

Britta von Campenhausen Wo Materie Erinnerung trägt – Per Kirkebys Monumente aus Bronze

„Tor I“ von 1987 ist ein eindrucksvolles Beispiel für die skulpturale Praxis von Per Kirkeby, einem der bekanntesten und vielseitigsten Künstler Dänemarks, der als Geologe, Filmemacher, Essayist, Bühnenbildner, Architekt, Maler und Bildhauer tätig war.

Von 1957 bis 1964 studierte er an der Kopenhagener Universität Geologie und unternahm in den späten 50er- und 60er-Jahren Expeditionen nach Grönland, nach Mittelamerika sowie in die Arktis. 1962 trat er in die Experimental-Kunstschule Eks-skolen ein, deren Besuch den Auftakt seiner künstlerischen Laufbahn markiert. In den 1960er-Jahren begann er mit der Malerei und veranstaltete Performances, so unter anderem 1966 mit Joseph Beuys und 1967 in New York mit Nam June Paik und Charlotte Moorman. 1976 war er erstmals an der Biennale in Venedig beteiligt, 1982 an der documenta 7 mit einer Gemälde-Serie sowie mit einer Backstein-Skulptur im Kasseler Staatspark Karlsruhe. Zu etwa dieser Zeit begann er auch mit der Produktion seiner Bronzen.

Kirkeby schuf in den 1980er-Jahren eine umfangreiche, durchaus miteinander in Zusammenhang stehende Anzahl von Bronzeplastiken, von denen unser „Tor I“ gemeinsam mit den anderen großformatigen Werken „Tor II“ und den zwei „Torso“ von 1983 eine zentrale Rolle einnimmt.

„Tor I“ erinnert in seiner monumentalen, unregelmäßigen Struktur an geologische Formationen, wobei die vertikalen, seitlichen Elemente durchaus auch an Säulen, Portale oder gar überdimensionierte Körperteile wie Beine denken lassen. Diese Assoziationen sind typisch für Kirkebys skulpturales Werk, das sich durch eine spannungsreiche Balance zwischen gewachsener und gebauter Form auszeichnet.

Der Monolith zeigt dabei eine unregelmäßige Modellierung mit tiefen Narben und Verwerfungen der Oberfläche. Hier ist neben dem Blick und der Erfahrung des Geologen vor allem auch der Einfluss Auguste

Rodins offensichtlich, eines vor allem in Kirkebys Bronzeplastiken immer wieder referenzierten Künstlers. Wie bei Rodin zeigen auch die Bronzen von Kirkeby ausgeprägte Texturen statt glatter, idealisierter Flächen. Diese Gestaltung lässt die Entstehung im Arbeitsprozess erkennbar werden und steigert durch die Betonung von Volumen, Plastizität und den damit einhergehenden differenzierten



Los 44



Per Kirkeby in seiner Ausstellung in der Galerie Mosel und Tschchow, München. 1989

Lichtreflexionen zugleich die räumliche Wirkung. Im Unterschied zu Rodin interessieren Kirkeby beim modellierenden Prozess allerdings weniger Emotionen oder die Bewegung an sich. Bei ihm ist das Material selbst das Thema: Ton, Bronze-guss, Oberfläche und Gewicht.

Die beiden längeren Seiten der Skulptur sind unterschiedlich gestaltet – eine eher geschlossen, die andere durchbrochen. Dadurch entstehen Vorder- und Rückseite, ein Richtungsverhältnis, das sich im Raum entfaltet. Trotz des Titels lässt „Tor I“ allerdings keinen Durchgang zu; die offen gestaltete Seite lässt eher an eine Erosionsrinne oder gar eine Höhlenöffnung denken. Diese visuelle Metapher tauchte bereits seit den späten 1960er-Jahren in Kirkebys Malerei auf, sei es als Loch, Hohlraum oder dunkles Zentrum. „Alle meine Gemälde handeln von Löchern oder von Höhlen“, schrieb er 1984. „Löcher in der Stofflichkeit, wie in einer Höhle leben und hinausschauen. Oder in eine Höhle hineinschauen. Diese seltsamen, schwindelerregenden Blicke durch den Stoff hindurch.“

Die Masse wird nicht aufgelöst, sondern behält ihre physische Präsenz – eine bewusste Absage an das allzu Narrative. Kirkeby selbst formulierte 1986: „Mit den Bronzen will ich so weit wie möglich eine klassische Skulptur machen [...] Der Versuch, eine absolute, sich selbst tragende Aussage zu machen, so weit wie möglich ohne literarische Verweise.“ „Tor I“ bleibt dabei offen für Bedeutungen: als Symbol, als Denkfigur. Es ist eine Skulptur, die an Megalithen erinnert, an Bauwerke vergangener Kulturen, die in der Gegenwart als rätselhafte Zeichen fortbestehen. Kirkeby tritt als Schöpfer zurück und überlässt es der Form, ihre zeitlose Wirkung im Raum zu entfalten.

44^R Per Kirkeby

1938 – Kopenhagen – 2018

„Tor I“. 1987

Bronze mit graugrüner Patina. 220 × 150 × 75 cm
(86 5/8 × 59 × 29 1/2 in.). Rückseitig unten rechts monogrammiert: PK. Dort auch die Galerie- und Gießstempel: GMW H. Schmäche Düsseldorf. Werkverzeichnis: Wilmes KP 47. Einer von 6 Güssen. [3097]

Provenienz

Unternehmenssammlung, Deutschland (1991 in der Galerie Michael Werner, Köln, erworben, 2010–2025 als Leihgabe im Albertinum, Staatliche Kunstsammlungen, Dresden)

EUR 80.000–120.000

USD 89,900–135,000

Literatur und Abbildung

Ulrich Bischoff und Moritz Woelk (Hg.): Das neue Albertinum. Kunst von der Romantik bis zur Gegenwart. Dresden/Berlin/München, Deutscher Kunstverlag, 2010, S. 124, Abb. S. 125

